

11. internationales forum des jungen films

berlin 14. 2. – 24. 2. 1981

30

SPOKOJ

Ruhe

Land	Polen 1976/80
Produktion	Polnisches Fernsehen
Regie, Buch	Krzysztof Kieślowski
Kamera	Jacek Petrycki
Ton	Wieslaw Jurgala
Darsteller	Jerzy Stuhr, Isabella Olszewska, Jerzy Trela, Michal Szulkiewicz, Danuta Ruksza, Jerzy Federowicz
Uraufführung	16. Oktober 1980 (Fernsehausstrahlung)
Format	16 mm, Farbe
Länge	85 Minuten

Inhalt

Ein 30-jähriger Mann träumt, nachdem er das Gefängnis verlassen hat, von einer friedlichen Familie, konfliktlosen Arbeit, einer bescheidenen Wohnung. Er will weder Geld, große Liebe noch Freundschaft. Er findet Arbeit auf einer kleinen Baustelle und dort auch freundliche Kollegen, mit denen er mit der Zeit Freundschaft schließt. Es kommt auch die Liebe. Die Perspektive des 'Friedens' scheint nahe zu sein. Aber leider wird der Held in einem Konflikt zwischen der Bauleitung und der Belegschaft verwickelt. Der erhoffte Friede ging unwiederbringlich verloren.

Eine Stimme, die im Sumpf erstickt

Zu dem Film SPOKOJ
Von Oskar Sobanski

Nur ein Hinweis im Fernsehprogramm kündete an, daß am Dienstag, dem 16. Oktober, einen Tag nach Beendigung des Film-Festivals in Gdańsk, der Film SPOKOJ von Krzysztof Kieślowski zu sehen sein würde. Obwohl er zu einer Stunde der größten Einschaltquoten gezeigt wurde, nehme ich nicht an, daß er die ihm gebührende Aufmerksamkeit erregt hat. Wahrscheinlich machte sich hier die nicht gegebene Information negativ bemerkbar, daß es sich um einen Film handelt, der seit 1976 auf eine Vorführung wartet.

Im Filmschaffen von Krzysztof Kieślowski ist SPOKOJ der zweite Spielfilm nach *Das Personal*. Dieser Film läßt sich in erster Linie herleiten aus seinen Erfahrungen als Dokumentarfilmer. Es handelt sich hier um die erste Synthese der Erfahrungen des Künstlers, der schon gleich zu Beginn der 70er Jahre mit solchen Arbeiterfilmen wie *Aus der Stadt Lodź*, *Fabrik*, *Arbeiter 1971* begonnen hatte. Diese Synthese enthält ein zugespitztes Bild der Probleme, mit denen die Arbeiter leben müssen, enthält die gleichbleibende Reinheit der Idee, die gleiche moralische Empfindsamkeit, die den Film *Das Personal* auszeichnet.

Dies ist kein leichtes Werk, und es kann sein, daß der Bildschirm hier nicht die optimale Darbietungsform gewesen ist. Die Spannung wächst allmählich, und die ganze Zeit über entscheiden sich Schicksale einiger Menschen, die auf einer Baustelle arbeiten, irgendwo in der tiefen Provinz.

Der Held ist ein etwa zwanzigjähriger Mann namens Galak, den Jerzy Stuhr spielt. Er verbrachte drei Jahre im Gefängnis und kam mit der festen Absicht heraus, nie mehr dahin zurückzukehren. Er nimmt eine Arbeit auf einer Baustelle an. Er schafft sich einen ruhigen und arbeitsamen Lebensstil in Übereinstimmung mit seinem Gewissen.

Er hat die Hoffnung, daß er einmal Haus, Familie, Freunde – einen bescheidenen Wohlstand haben wird. Er ist bereit, sehr lange darauf zu warten.

Seinen Plan verwirklicht er sehr mühselig. Er arbeitet sehr schwer, ist herzlich und gefällig. Er vergißt keine freundliche Geste, die ihm von irgendjemand erwiesen wurde, und bei jedem revanchiert er sich in doppelter Weise. Schließlich lernt er ein Mädchen kennen, heiratet und erwartet glücklich sein erstes Kind. Aber um ihn herum erwächst Grauen. Etwa in der Mitte des Films wird uns deutlich, daß sich vor unseren Augen eine Tragödie abspielt. Das Schicksal macht alle Mühen des Helden zunichte, und nichts kann den Lauf der Bestimmung ändern. Der Held des Films bleibt sich selbst treu und weiß bis zum Ende nicht, daß er dem Schicksal nicht entkommen kann – er strebt seinem eigenen Untergang zu. Er stirbt, und hier wie in der griechischen Tragödie können wir nicht einmal eine Erleichterung dadurch empfinden, daß wir seine Mörder hassen: Ihre Tat steht im Einklang mit einem höheren Moralprinzip ...

Zum Werkzeug des Schicksals wird der Bauleiter, den Jerzy Trela spielt, und der hier eine Gestalt aus tiefstem Erleben schafft. Kleine Macht verwandelt sich in den Händen eines kleinen Menschen in einen zermalmenden Rammbock. Dieser Mensch war nicht einmal besonders böse, allein durch die Tatsache, daß er eine Stufe über die Masse der Arbeiter gehoben wurde, verlor er den geistigen, kulturellen und moralischen Kontakt zu den Menschen, über die er jetzt bestimmt und die er nun als Werkzeuge zur Erfüllung seines Willens betrachtet.

Galak, der sich dem Chef durch kleine Höflichkeiten verpflichtet fühlt, und der für jedes freundliche Wort und jede nette Geste dankbar ist, wird für ihn zum Aushängeschild der Verschleierung von Diebereien und Betrügereien. Er wird vor allem zum Keil, der gleichsam in die Solidarität der Arbeiter geschlagen wird.

Er wird von den Arbeitern der Bespitzelung bezichtigt, gerade dann, als er den Konflikt, der die Ursache für den Streik war, abmildern wollte – und wird von ihnen totgestampft. In den Dreck getreten, durch den Blut fließt, bringt er flüsternd Worte hervor, die sein Glaubensbekenntnis sind: „Ruhe ... Ruhe ...“.

Die dramatischen Peripetien in der Gestalt von Galak sind Illustrationen der allgemeinen Situation im Jahre 1976. Diese Situation hat er mit erstaunlichem Scharfblick einer Analyse unterzogen. Kieślowski zeigt einen Menschen, der zum Instrument wurde, einen Menschen, der es nicht einmal weiß, daß er Objekt einer Manipulation ist. Die Manipulation beginnt nicht erst da, wo er sich möglicherweise einem verbrecherischem Komplott anschließt. Nein, im Grunde genommen wissen wir nicht einmal, ob dieser Chef selbst oder mit anderen gestohlen hatte. Wir wissen auch nicht, ob er nur

ein Aushängeschild für Höhergestellte war. Gralak wird in jedem Falle in dieses Netz hineingezogen. Aus diesem kann er nicht heraus. Jede höfliche Ablehnung, jeder Versuch einer Diskussion, jedes Wort, jede Tat ziehen den Knoten nur noch fester zusammen.

Aber dies ist nicht nur ein Film über Hoffnungslosigkeit. Kiesłowski zeigt deutlich den Ausweg: Die Solidarität der Arbeiter. Man muß nur konsequent sein, keine Zugeständnisse machen, nicht eingehen auf ein 'Seid nett zueinander'. Nicht gerade 'stilles Einverständnis', sondern Wachsamkeit gegenüber den Erscheinungen des Bösen ist vonnöten.

Als ich nach der Sendung von SPOKOJ über die Filme *Die Narbe*, *Lebenslauf* und über *Der Amateur* nachdachte, kam ich zu einer anderen Auffassung der 'Zurückhaltung', der 'Beherrschung', die die späteren Filme von Krzysztof Kiesłowski charakterisieren. Mit jener halblauten Stimme sprach er Wahrheiten aus, die die Anhänger der Propaganda des Erfolgs und die Verkünder der Ruhe (des stillen Einverständnisses) nicht hören wollten. Damals war es uns nicht erlaubt, diese Stimme anzuhören, als sie eine Warnung aussprach. Gut, daß diese Stimme jetzt erklingt, wo daran erinnert werden muß.

Film, Warschau, Oktober 1980

Zur Biofilmographie von Krzysztof Kiesłowski verweisen wir auf die Informationsblätter 26/1978 (*Blizna/Die Narbe*) und 24/1980 (*Amator*) des Internationalen Forums des Jungen Films.